

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die schwierigste Rolle des Stücks bleibt sicherlich der Herzog Otto von Meran. Lange haben wir von Herrn Volkmar nichts Gelungeneres gesehen. Für diesen ewig Feuer-werfenden Vulkan Gluth und Kraft zu behalten, bis er sich selbst erlöschet, ist ein Kunststück; der Maler solches Bildes sitzt kühl an seinem Arbeitstische, mischt die Farben und begeistert sich mit einem Champagnerbecher; der es aber lebendig machen soll, muß aus dem eignen Blute die Flammen dazu schöpfen. Eben so schwierig wird es jedoch sicherlich als zweite Pflicht gegen die Anstandregeln des Musenreichs, diesem Manne der Leidenschaft einen unsichtbaren Jügel anzulegen, damit er dem Publico nicht als wahrer Maniacus oder gar mit noch schlimmerer und widerlicherer Krankheit behaftet erscheint. Auch diese Pflicht hielt Herr Volkmar fest im Auge und verstand durch sein Neufereß, seine edle Haltung, wie besonders durch blendendere Beleuchtung der wenigen Stellen, wo zartere Empfindung und galante Sitte aus dem Herzog vormalig spricht, das Thierische und die bachantische Wuth wenigstens so zu umschleiern, daß eine Art Mitleid für diesen Unglücklichen geweckt wurde, und man bewegt ward, seine Unmenschlichkeit theils der Jugendkraft, welcher nichts zu schaffen gegeben wird, und die darum zerstören muß, theils seiner Geisteskrankheit zuzurechnen.

Königin Gertrude konnte nur durch eine Madam Senk so gehalten werden. Sie ist ein gar zu schwaches Weib, diese Verzärtelung des Bruders fast unnatürlich und darum die Rolle die undankbarste, verdienstlicher deshalb der Fleiß der Künstlerin.

König Andreas, Herr Hans, möchten wir rauher, heroischer hingestellt wünschen; seine Stellung im letzten Akte fordert mehr der lodernden Leidenschaftlichkeit, wenn auch von Edelmut und königlicher Besonnenheit überall bewacht und gezähmt.

Die Hofjunker und Edelleute der Königin übertrieben ihre Spöttei und ihr Gelächter in Gegenwart des Bankbanus, des Reichsverwesers, bis zur Unwahrscheinlichkeit. Das wird Verlust für das ganze Stück und muß nicht geduldet werden. Dem Schreiber dieses juckte die Hand, da keiner der ersten Ritter oder Wittsteller die Faust erhob, Alter und Ehre zu rächen.

Eine zweite Neuigkeit dieses Theatermonats war die romantische Oper: Der Vampyr, nach Byron, von Wohlbrück, Musik von Marschner, vormalig kön. sächs. Musikdirector. — Das Publikum schien gespannt in Neugier, wir mit. Aus den bei Hrn. Colburn 1822 erschienenen Memoirs of the Life and Writings of the R. H. Lord Byron, ist es bekannt, daß die Novelle the Vampyre keinesweges von Lord Byron gedichtet wurde, sondern während seiner Reise nach Rom von einem literarischen Betrüger in London edirt und schnell abgesetzt worden. Byron's Name auf dem Titelblatte dieser Oper ist daher ein fortgesetzter Betrug, so gut wie die Aufnahme des Vampyr's in die Zwiefauer Taschenbibliothek, da überdem

jedem aufmerksamen Leser die Unwürdigkeit des matten Products, das auch nicht einen Lichtfunken der Byron'schen Begeisterung und Phantasie an sich trägt, sofort einleuchten muß. Wie man solchen Stoff zu einer Oper wählen konnte, ist unbegreiflich. Der Text zum Don Juan ist oft von sittlichen Kritikern angegriffen worden, aber er bleibt die Prachtblume eines stacheligen, wundenden Cactus gegen diese übelduftende, mattfarbige Stapelia hirsuta, welche die Nasfliegen anlockt. Wie widerwärtig ist schon die Idee, einen blutgierigen Leichnam vor sich herum wandern zu sehen. Es wäre kein Wunder, wenn unsere Schauspielerinnen alle durch Krämpfe und Ohnmachten die Darstellung gestört hätten. Und nun gar die Bräute, welche sich dem Gespenste in die Arme werfen! — Das Geschrei der armen, blühenden Janthe in der finstern Höhle, als wenn ein türkischer Barbar sie zum heißen Spieß verurtheilt hätte; das lüsterne Gelächter des Blutsaugers in derselben Secunde; dann die leichtfertige Hingebung der Emmy Perth im Mondschneide! Nein, solche Scenen gehören in gewisse privilegirte Häuser der Residenzen, aber nicht auf die Bühne, welche man in der neuesten Zeit zu dem Range einer Sittlichkeitsschule zu erheben sich alle Mühe gegeben.

Die Musik macht Lärm genug, die Metall-Instrumente arbeiten furchtbar auf Ohr und Gehirn; die Hexenchöre sind originell, Aubrey's Arie im zweiten Akte ist melodisch, die Solo's des Vampyr's voll Charakter, dagegen stößt der Musiker auf manche nicht genügend aufgelösete Dissonanz, auf manche Erinnerung an fremde Schätze, welche der Componist als gute Prise einlud.

Die Operisten thaten, was in ihren Kräften stand, um der Novität festen Boden auf dem Repertoire zu verschaffen. Herr Gay führte die Schauerrolle des Lebendtodten in Spiel und Gesang gehalten durch, wenn auch natürliche Erschöpfung in einer Parthie, welche kaum für sich die metallene Menschenbrust finden möchte, gegen den Schluß hin nicht zu verwundern war. Er hatte sich passend costumirt, charakteristisch, ohne den Ekel und Abscheu zu vermehren. Die Rolle ist dazu keine dankbare, sie fand aber ein gerechtes Publikum, denn Herr Gay wurde mit lautem Borruf belohnt. Kauscher hatte den Aubrey, Grill den Dibbin, Sedlmayr den Humphry; Demoiselle Groux sang die Malvina, Mad. Nicola die Emmy und Ule. Beneke die Janthe. Man schien mit Allen zufrieden, auch mit der kleinen, rundwangen Janthe, für welche freilich diese gesuchte Composition schwierig seyn mußte, die aber that, was sie vermochte.

Die Garten-Decoration des zweiten Akts hatte der neue Hofmaler Herr Kasten gemalt. Er ist als ein braver Landschaftmaler und Decorateur bekannt, und es läßt sich unter des geschmackreichen und mit dem Bühneneffect wohlbekannten Herrn Director von Holbein von ihm viel Gutes erwarten. Der Hintergrund machte eine schöne Wirkung, die Bäume im Vordergrunde ließen ein Bischen steif, und die sie bis in die Gipfel umschlingenden Convolvula mit ihren händegroßen Riesenblumen paßten vielleicht in einen amerikanischen Magnolien-Wald, doch nicht für schottisches Haideland.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In dem Silbenrättsel (No. 23. S. 91 d. Bl.) ist in der vorletzten Zeile von 1. 2. statt: sich befehlen zu lesen; sie befehlen.

R. N.